Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger. 1881-1909

9 (1883)

174 (28.7.1883)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1033449

Visual Library

Wilhelmshavener Tageblatt
und
amtlicher Anzeiger.

Bestellungen
auf das „Tageblatt", welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Redaktion u. Expedition: Roon-Straße 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämmtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 174. Sonnabend, den 28. Juli 1883. IX. Jahrgang.

Für die Monate August und September eröffnen wir ein besonderes Zwei-Monats-Abonnement auf das

Wilhelmshavener Tageblatt

zum Preise von M. 1,50 für hiesige Abonnenten, M. 1,45 durch die Post bezogen und M. 1,40 für Selbstabholende. Bestellungen nehmen alle kaiserl. Postanstalten, die Zeitungsboten, sowie die Expedition entgegen.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 26. Juli. Se. Maj. der Kaiser wird nach den neuesten Dispositionen am 14. September die große Parade auf dem historischen Schlachtfelde bei Roßbach über das vierte Armeecorps (Magdeburger) abhalten. Am folgenden Tage findet sodann ein Corpsmanöver zwischen Merseburg und Naumburg vor dem obersten Kriegsherrn statt.

Die preußischen Regierungs-Behörden haben soeben wieder neue Bestimmungen bezüglich der ärztlichen Behandlung der „Kost- und Haltekinder" in Krankheitsfällen erlassen. Danach ist Personen, denen die polizeiliche Erlaubniß ertheilt wird, Kostkinder zu halten, eigens die Pflicht aufzuerlegen, bei Erkrankung des Kindes sofort einen Arzt hinzuzuziehen mit dem Hinzufügen, daß, wenn das Kind sterben sollte, ohne daß ärztliche Hülfe hinzugezogen ist, es abgesehen von eventueller Strafverfolgung vorbehalten bleibe, die Erlaubniß zur Haltung von Kostkindern zurückzuziehen. Den Personen, welche letztere Erlaubniß ertheilt ist, soll dies noch nachträglich eingeschärft werden und die Gemeinde- und Gutsbezirks-Vorsteher sind angewiesen worden, die Polizeibehörden in der Controle über die Haltung der Kostkinder und namentlich hinsichtlich der rechtzeitigen Hinzuziehung ärztlicher Hülfe zu unterstützen.

Der Ultramontanismus scheint sich auch seinerseits zur Lutherfeier zu rühren. Wie der römische Correspondent des „Berliner Tageblattes" telegraphisch mittheilt, wird der vaticanische Archivar Balan gelegentlich des Luthertages 2 Bände von bisher größtentheils noch unbekannten Documenten über Luther aus dem vaticanischen Archiv veröffentlichen. Man darf mit Recht darauf gespannt sein, in welcher Art sich diese unbekannten Documente mitgesammt ihrem Inhalt präsentiren werden.

Die „Börsen-Zeitung" schreibt: Aus Friedrichsruhe hier eingetroffene Nachrichten von gestern melden, daß in dem Gesundheitszustande des Fürsten Bismarck in den letzten Tagen eine erfreuliche Besserung eingetreten ist, welche zu den besten Hoffnungen Aussicht giebt. Die Schmerzen der leidenden Theile haben nachgelassen, und der Reichskanzler ist einer weit freieren Bewegung fähig. Trotzdem zeigt der Patient sehr wenig Lust, diese körperlich günstige Position zu benutzen und die erforderliche Reise nach Kissingen anzutreten, möchte vielmehr lieber auf seinem Tusculum in Friedrichsruhe verbleiben um den Sommer dort gänzlich zuzubringen. Man hofft jedoch, daß der ärztlichen Autorität das Uebergewicht verbleiben und der Reichskanzler schon in den nächsten Tagen seine Badereise antreten werde.

Ueber das neue Kirchengesetz äußert sich das Organ der geistlichen Centralstelle in Pelplin (Kulmer Diöcese), der „Pielgrym", folgendermaßen: „Das jetzt bereits veröffentlichte zwei Juligesetz erlangt am 1. August Gesetzeskraft. Von dieser Zeit ab wird der Bischof ohne Hinderniß von Seiten der Regierung die geistlichen Vicare aussenden können. Wenn sich darunter aber ein Geistlicher befinden wird, welcher nach Erlaß der bekannten Maigesetze geweiht worden ist, dann wird die Regierung jedenfalls zu untersuchen bestrebt sein, ob er auch vorgebildet ist nach Vorschrift der beregten Maigesetze. Aber in jedem Falle kann die Staatsregierung jeden Geistlichen nach Maßgabe des vorjährigen Gesetzes von dem Staats-Examen befreien. Es ist dieses zwar keine große Erleichterung, aber immerhin doch etwas."

Der „Nat.-Ztg." geht ein Stimmungsbild aus der Provinz Hannover zu, dem wir Folgendes entnehmen: „Siebzehn Jahre nach der Annexion Hannovers an Preußen ist die welfische Partei eher stärker, als schwächer im Vergleich mit 1867 oder etwa mit 1873. Die letzten Reichstagswahlen haben dies zahlenmäßig bewiesen; es ist aber auch der Eindruck, welchen ein aufmerksamer Beobachter des Volkslebens gewinnen muß. Was in dieser Beziehung das Merkwürdigste ist: das Welfenthum steckt auch in der jüngeren Generation. Vor zehn Jahren tröstete man sich, wenn keine sehr großen Fortschritte in der Zunahme der preußischen Gesinnung zu constatiren waren, daß die Generation, welche 1866 im Mannesalter stand, eben aussterben müsse, das jüngere Geschlecht werde durchweg preußisch sein. Vielfache Beobachtungen nöthigen zu dem bedeutenden Eingeständniß, daß dem nicht so ist; in zahlreichen Fällen überzeugt man sich, daß die welfische Familienstimmung sich mächtiger erweist, als die Wirkung der Schule und sogar des Militair-Dienstes. Das Eine ist allerdings mit Genugthuung hervorzuheben: die Art welfischer Gesinnung, welche sich bis zum Krieg 1870 ganz ungescheut kundgab, indem sie auf russische, französische und wer weiß welche andere ausländische Hülfe zur Wiederaufrichtung des Thrones des Königs Georg speculirte, kommt kaum noch sporadisch vor, wie sie auch aus den Preßorganen der Welfenpartei größtentheils verschwunden ist; aber an der ablehnenden Stimmung zu Allem, was „preußisch" ist, hat diese Wendung zum Besseren nichts geändert. Es ist in früheren Jahren oft gesagt worden, aber es hat außerhalb unserer Provinz wohl niemals volle Beachtung gefunden: im Jahre 1866, als die Annexion eintrat, gab es, mit Ausnahme kleiner Kreise grundsätzlicher Einheitsstaatler in Ostfriesland, in Hildesheim und an ein paar vereinzelten Punkten des Landes, in diesem keine Partei, welcher die Einverleibung in Preußen erwünscht war: die große Mehrheit der nationalgesinnten Liberalen hatte niemals etwas Anderes, als den Eintritt des Königreichs Hannover in einen deutschen Bundesstaat erstrebt und dies war immer auch auf die Auffassung Bennigsen's und seiner näheren Freunde gewesen. Hätten diese leitenden Politiker des hannoverschen Liberalismus damals nicht in richtiger Erkenntniß des Unvermeidlichen sich auf dem Boden der vollendeten Thatsache der Annexion gestellt, so hätte es in Hannover von Anfang an und wahrscheinlich bis auf diesen Tag nur antipreußische Parteien gegeben; lediglich durch ihr persönliches Ansehen zogen Bennigsen und Genossen eine starke Partei in das preußische Lager herüber und diese konnte Propaganda machen, so lange sie im Stande war, Zufriedenheit mit der Gesammtrichtung der preußisch-deutschen inneren Politik zu empfinden und daher zu verbreiten. Wie dies seit einer Reihe von Jahren immer schwerer und zuletzt unmöglich geworden, das braucht hier nicht näher dargelegt zu werden, das ist keine hannoversche, sondern eine allgemeine, preußisch-deutsche Angelegenheit. Vom hannoverschen Standpunkte ist da höchstens besonders hervorzuheben, daß die neuere Kirchenpolitik der Regierung gerade bei uns dem Faß den Boden ausgeschlagen hat; das protestantische Bewußtsein dem Papstthum gegenüber ist gerade hier im Nordwesten ein starkes; es ist kein Zufall, daß die Canossa-Säule, die umzureißen bereits vorgeschlagen worden, auf niedersächsischer Erde steht. Wären durch die politische Entwickelung, welche die „Freunde der ersten Stunde" zu Gegnern der Regierung oder zu unzufriedenen Kritikern ihrer Politik gemacht hat, die früheren Feinde Preußens zufriedengestellt worden, so konnte man einer „höheren Warte, als von der Zinne der Partei" aus dies ja mit einer gewissen Genugthuung betrachten. Aber die Sache ist die, das es in der Provinz mit Ausnahme einer kleinen, durch altpreußische Beamte mühsam am Leben erhaltenen conservativen Partei jetzt überhaupt nur unzufriedene Parteien giebt. Die officiösen und sonstigen Organe in Berlin mögen mit Stolz die Beschlüsse von Bauerntagen oder sonstigen agrarisch bearbeiteten Versammlungen verzeichnen; der Kenner der provinziellen Verhältnisse weiß, daß derartige Zustimmung zu wirklichen oder vermeintlichen Plänen der Regierung den Werth ungefangener Fische hat, während das allein greifbare Residuum der Ver-

---

Das Ringen nach Glück.

Roman von **Friedrich Friedrich.**

(Fortsetzung.)

„Das bezweifle ich in der That, Herr Consistorialrath, aber ich kann Sie vernichten, wenn ich den Brief, den ein Zufall in meine Hände geführt hat, veröffentliche. Sie sprechen in demselben sehr unvorsichtig über ein Geheimniß, welches Niemand erfahren darf, wenigstens wäre es um Ihre Stellung und um Ihren frommen Namen geschehen, wenn es bekannt würde."

Es dunkelte vor Köhler's Augen, denn er erinnerte sich, daß die junge Wittwe, mit der er ein Verhältniß unterhielt, in Abrede gestellt hatte, einen Brief, in welchem er sie zur größten Vorsicht ermahnte und sie beschwor, unter keinen Verhältnissen seinen Namen zu nennen, empfangen zu haben; er hatte ihr nicht geglaubt, jetzt — jetzt wußte er, daß derselbe in die Hände des Candidaten gefallen war.

„Ich weiß von keinem Briefe," rief er.

„Soll ich Ihnen den Inhalt nennen — soll ich Ihnen sagen, weshalb Sie die Dame drängten, auf einige Zeit die Stadt zu verlassen, und welche kaum mißzuverstehende Andeutung der Brief noch enthält?"

Köhler rang nach Athem. Er konnte nicht mehr zweifeln — Thomas besaß das Schreiben.

„Geben Sie mir den Brief," sprach er mit fast bittender Stimme.

„Ich glaube kaum, daß Sie mich für so thöricht halten werden."

„Ich werde dafür Sorge tragen, daß Sie eine sehr gute Pfarrstelle erhalten — ich werde Sie begünstigen . . ."

„Herr Consistorialrath, ich habe Ihnen bereits erklärt, daß ich auf eine Pfarrstelle verzichte, die Güte der Generalin hat mir dies möglich gemacht."

Köhler stand wie vernichtet da, vergebens auf einen Rettungsweg sinnend. Plötzlich schien ein Gedanke in ihm aufzutauchen, denn er richtete sich empor.

„Sie haben einen nicht für Sie bestimmten Brief erbrochen und gelesen!" rief er. „Sie scheinen nicht zu wissen, daß Sie sich damit einer strafbaren Handlung schuldig gemacht haben."

Thomas lächelte.

„Doch, dies weiß ich," entgegnete er. „Ich werde sogar bestraft, wenn Sie es zur Anzeige bringen, denn ich werde das Vergehen nicht leugnen; Sie vergessen indessen, daß dies der sicherste Weg wäre, um den Inhalt des Briefes zur Kenntniß des Gerichtes und an die Oeffentlichkeit zu bringen."

Köhler sah ein, daß auch dieser Versuch ein gescheiterter war, in verzweiflungsvoller Stimmung schritt er in dem Zimmer auf und ab. Er begriff selbst nicht, wie er zu der Unvorsichtigkeit gekommen war, ein solches Geheimniß einem Briefe anzuvertraueu, die Reue half nichts; so lange dieser Beweis gegen ihn in den Händen des Candidaten, dem er Alles zutraute, blieb, war seine Stellung, sein Name, seine Existenz gefährdet.

Er blieb vor Thomas stehen.

„Was verlangen Sie für den Brief?" fragte er, entschlossen, selbst ein großes Opfer zu bringen.

„Nichts, denn ich werde ihn behalten," entgegnete der Candidat ruhig. „Ich könnte die Summe verlangen, welche die Generalin Ihnen vermacht hat, und Sie müßten mir dieselbe geben, allein der Brief behält ja seinen Werth sowohl für Sie, als für mich."

„Werden Sie wenigstens schweigen?"

Thomas zuckte ausweichend mit der Schulter.

„Ich binde mich durch kein Versprechen und werde Ihren Wunsch mir jedenfalls reiflich überlegen. Haben Sie mir noch etwas mitzutheilen?"

„Nein — nein!" rief Köhler und machte mit der Hand ein abwehrendes Zeichen.

Thomas entfernte sich.

Einige Augenblicke blieb der Consistorialrath noch wie gebrochen sitzen, die Gefahr, welche ihn bedrohte, lag erdrückend schwer auf ihm, dann gewann die Erbitterung über Thomas die Oberhand und er sprang empor. Daß er in die Hand dieses Menschen gegeben war, ärgerte ihn am meisten. Ohne Bedenken würde er ihn vernichtet haben, wenn er dadurch seinen Mund für immer hätte schließen können. Er hatte ihm längst gegrollt, weil er ihm die Gunst der Generalin nicht gegönnt, er hatte mit Ungeduld auf eine Gelegenheit gewartet, um ihn die Macht seiner Stellung fühlen zu lassen, und nun hatte sich das Blatt gewendet.

In ohnmächtiger Wuth erhob er drohend die Hand. „Ich will ihn vernichten!" rief er und doch mußte er sich gestehen, daß er dem Candidaten gegenüber machtlos dastand.

„Diesem Menschen, der sie getäuscht und betrogen, hat die Thörin eine so große Summe vermacht!" fuhr er in seinem Selbstgespräche fort. „Ihm hat sie mehr Vertrauen geschenkt als mir, mich hat sie mit wenigen Tausend Thalern abgefunden!"

Er lachte erbittert und laut auf.

Dann wieder warf er sich erschöpft auf einen Stuhl, preßte die Hand auf die Stirne, um seinen Kopf zu zwingen, ihm ein Mittel anzugeben, durch welches er den Candidaten vernichten nnd unschädlich machen konnte.

In der heitersten und glücklichsten Stimmung war Thomas heimgekehrt. Dieser Tag schien alle seine Wünsche zu erfüllen, er hatte ihn zum reichen Manne gemacht und ihm zugleich Gelegenheit geboten, den verhaßten Consistorialrath zu demüthigen. Er vergegenwärtigte sich das bestürzte und bleiche Gesicht, dann die Angst desselben, und ein Lächeln der Genugthuung glitt über seine Züge hin. —

Um dieselbe Zeit saß Darren allein in der Ecke einer Weinstube und blickte schweigend und nachsinnend in das vor ihm stehende Glas. Die Bestimmungen des Testamentes, welche er vorher nicht gekannt, fuhren ihm durch den Kopf hin. Den Candidaten, von dessen Heuchelei er fest überzeugt war, hatte die Generalin mit einer so großen Summe bedacht und ihre nächsten Verwandten, den Bruder ihres Mannes, voll-

Landesbibliothek Oldenburg

handlungen solcher Versammlungen die Ueberzeugung ist, mit welcher die Theilnehmer auf Grund der gehörten Reden nach Hause gehen: daß die Zustände unter der „preußischen Herrschaft“ schlechte seien. Dabei sehen wir noch ganz von der directen Ausbeutung dieser Agitation durch welfische Führer ab. Daß die klerikale Partei, die im Osnabrück'schen, im Hildesheim'schen, in Meppen und Papenburg ꝛc. Bedeutung hat, trotz der empfangenen „Abschlagszahlungen“, nach wie vor der Regierung — hier mit besonderer Betonung der „preußischen“ — eben so mißtrauisch gegenübersteht, wie im ganzen Staate, ist selbstverständlich. Rechnen Sie dazu noch die schlechthin welfische Partei und Sie werden die Behauptung begründet finden, daß es fast nur Unzufriedenheit ist, welche bei uns im politischen Parteiwesen sich bekundet; und sie ist der Boden, auf dem das Welfenthum gedeiht. Wir haben keine näheren Beziehungen zu Herrn v. Bennigsen; aber wir sind überzeugt, daß die, welche ihm persönlich nahestehen, die Behauptung zutreffend finden werden: speciell auch die geschilderten Zustände und Stimmungen in seiner Heimathsprovinz haben ihm die Fortsetzung der politischen Thätigkeit verleidet.“

In unseren politischen und literarischen Kreisen erregt der am Dienstag erfolgte Selbstmord des bisherigen Privadocenten der National-Oeconomie an der hiesigen Universität, Dr. Stephan Gans Edler Herr zu Putlitz, der eben im Begriffe war, einen Ruf als außerordentlicher Professor an der Hochschule zu Halle zu folgen, nicht geringes Aufsehen. Putlitz, welcher in seiner politischen Ueberzeugung im Großen und Ganzen der freiconservativen Richtung huldigte, hatte eine Zeit lang mit dem jungen Historiker Hans Delbrück zusammen, der früher einen (nachher verstorbenen) Sohn des Kronprinzen erzog und dann das Leben Gneisenau's von Pertz fortsetzte und zu Ende führte, ein politisches Wochenblatt herausgegebn, freilich nur um, wie so viele vor ihm, die Erfahrung zu machen, daß politische Wochenblätter, die in England so floriren, bei uns gar nicht gedeihen wollen. Delbrück ist jetzt conservativer Landtagsabgeordneter für Eisleben, hat sich aber bisher in keiner Beziehung hervorgethan. Die Motive zu dem Selbstmorde von Putlitz, der er erst 30 Jahre alt war und in sehr geordneten Familien- und Vermögens-Verhältnissen lebte, sieht man in einem sogen. amerikanischen Duell.

In Petersburg haben, wie der „Pest. Lloyd“ meldet, während des Monats Juni gegen 60 Verhaftungen von Personen, die der Zugehörigkeit zur Revolutionspartei verdächtig, stattgefunden. Bedenklich ist, daß ein großer Theil der Verhafteten dem Militärstande, und zwar hauptsächlich der Artillerie angehört; von der Marine wurden 6 Offiziere verhaftet, doch einer derselben alsbald wieder in Freiheit gesetzt. Auch zwei Offiziere des Leibgarde-Regiments Preobraschensk zählen zu den Festgenommenen. Außerdem wird berichtet, daß die Revolutionäre am 13. Juli Versammlungen in Kiew, Charkow und Nikolajen abgehalten und den Beschluß gefaßt hätten, aus ihrer zeitweiligen Passivität herauszutreten.

Der Zulukönig Cetewayo ist sammt seinen Frauen und vielen seiner Führer in einem Kampfe mit einem seiner früheren Unterhäuptlinge getödtet worden. Dieser Unterhäuptling Usibepu dringt überall im Zululand siegreich vor.

Marine.

Wilhelmshaven, 27. Juli. S. M. Torpedoboot „Jäger“ hat heute die vorgeschriebene sechsstündige Probefahrt abgehalten.

Marine-Intendant Dr. Holtz und Capt.-Lieut. Rittmeyer sind von Urlaub zurückgekehrt.

Maschinenbau-Unter-Ingenieur Köhn v. Jasky von der hiesigen kais. Werft ist zur Information auf 6 Wochen an Bord S. M. Panzerfregatte „Deutschland“ und Corvette „Blücher“ (Torpedoübungsschiff) commandirt.

Kiel, 26. Juli. Der Kaiser hat mittels Ordre vom 19. d. M. dem Marine-Maschinenbau-Direktor Jansen von der kaiserlichen Werft in Kiel auf seinen Antrag mit der gesetzlichen Pension vom 1. November ab in den Ruhestand versetzt.

— Die Corvette „Blücher“ und das Torpedofahrzeug „Ulan“ gehen heute Nachmittag nach der Swinemünder Bucht in See. Die Rückkehr beider Schiffe nach Kiel steht zum 18. August cr. zu erwarten.

Lokales.

* **Wilhelmshaven**, 27. Juli. Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg traf heute Vormittag 10 Uhr mittelst Extrazuges hier ein und stieg zunächst im Hotel Hempel ab. Unter Führung des stellvertretenden Chefs der Marinestation, Contreadmiral Grafen v. Monts, und anderer höherer Offiziere unternahm Se. Königl. Hoheit später eine Rundfahrt, bei welcher derselbe auch das Marinegarnisonlazareth eingehend besichtigte. Nachmittags 3 Uhr reiste der Großherzog mit dem Extrazug wieder ab. Zu Ehren der Anwesenheit des hohen Gastes haben sämmtliche fiscalischen Gebäude geflaggt.

* **Wilhelmshaven**, 27. Juli. Gestern Nachmittag halb 6 Uhr ist das holländische Schulschiff „Marnix“, Commandant Corvetten-Capitain Uhlenbeck, von Christiania kommend, auf hiesiger Rhede eingetroffen, um hier einige Tage Aufenthalt zu nehmen.

* **Wilhelmshaven**, 27. Juli. Bei Gelegenheit des am 12. August in unserer Stadt stattfindenden Feuerwehr-Verbandstages wird die großherzogl. Eisenbahndirektion einen Extrazug zu allgemeiner Benutzung von hier nach Oldenburg laufen lassen. Die Abfahrt erfolgt von Wilhelmshaven um 10 Uhr 37 Min. Abends.

* **Wilhelmshaven**, 27. Juli. Obgleich der am Hause des Hrn. Carl Reich in der Bismarckstraße seit einigen Tagen angebrachte und grün lackirte Briefkasten die deutliche Aufschrift trägt: „Briefkasten für Eingaben an den Magistrat und das Standesamt“, und obgleich derselbe seinem Aeußern nach gar nicht zu verwechseln ist mit den blauen Briefkästen der kaiserlichen Post, haben sich doch bei der allabendlichen Entleerung desselben jedesmal Briefschaften vorgefunden, welche in den Postbriefkasten gehören, und zwar in einem Falle 15, im anderen sogar 27 und gestern wiederum 7 Postbriefe. Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Unachtsamkeit mindestens eine Verzögerung in der Bestellung hervorrufen muß, was bei schleunigen Sachen leicht Nachtheil hervorrufen kann. Der in der Roonstraße am Rothen Schloß angebrachte Magistratsbriefkasten hat fremde Briefschaften bis jetzt noch nicht enthalten.

* **Wilhelmshaven**, 27. Juli. Die Fälle von Blutvergiftung durch den Stich giftiger Insekten werden von den Tagesblättern oft genug registrirt, ohne daß sich das Publikum warnen läßt. Vor einigen Tagen ist in Steglitz der Apotheker S. von einer giftigen Fliege gestochen worden, während er im Bett lag. S. mußte in einem Krankenhause Berlins Heilung suchen; trotz aller ärztlichen Mühe war eine Amputation nicht zu verhindern, das infizirte Bein mußte ihm abgenommen werden und ist der Zustand des schwer Heimgesuchten noch jetzt in hohem Grade bedenklich. Ferner wurde eine Gutsbesitzersfrau in Wilmersdorf am letzten Sonnabend von einer Fliege in die Hand gestochen; da dies nicht weiter beachtet wurde, trat Blutvergiftung ein, welche den Tod der Frau zur Folge gehabt hat. — Wir haben schon früher die Verunreinigung der Gräben durch thierische Leichen gerügt; auf diesen sammeln die Insekten das tödtliche Leichengift und tragen es weiter. Es ist darum schon höchst bedenklich, todte Maulwürfe, Ratten und Mäuse achtlos herumliegen zu lassen oder auch sie einfach in die Müllgruben zu werfen, wo die Insekten sie finden können. Jeder thierische Leichnam muß am besten vergraben werden, namentlich aber haben die Anwohner von Gräben es nöthig, der großen Gefahren wegen in dieser Beziehung vorsichtig zu sein.

* **Wilhelmshaven**, 27. Kuli. Der Gesangverein „Flora“ wird am Sonntag den 29. d. M. einen gemeinschaftlichen Ausflug nach dem Urwald veranstalten.

† **Belfort**, 27. Juli. Heute Morgen wurde eine Frau, aus dem Polnischen stammend, hier verhaftet; dieselbe hatte sich mit ihren Kindern schon mehrere Tage und Nächte obdachlos herumgetrieben. Die Kinder wurden diesem Zigeunerleben durch Einschreiten der Armenverwaltung entrissen und hierorts einstweilen untergebracht.

† **Bant**, 27. Juli. Von verschiedenen Seiten ist ein für unsere Gemeinde ganz neues Project in Anregung gebracht, welches gewiß die Zustimmung sämmtlicher Einwohner finden dürfte, nämlich die Einrichtung einer Badeanstalt für Männer, einer solchen für Frauen und einer dritten für Kinder. Die Bedürfnißfrage dieser 3 getrennten Badeeinrichtungen braucht in Berücksichtigung der großen Einwohnerzahl nicht erst erwogen zu werden, und ist die Sache bereits dem Gemeinderath zur Beurtheilung und event. zur Verwirklichung vorgelegt.

Aus der Umgegend und der Provinz.

)(**Fedderwarden**, 26. Juli. Am Dienstag hatten wir hierselbst sowie in der Umgegend ein heftiges Gewitter mit sehr starkem Regenguß und Hagelschlag. Letzterer hat namentlich an mehreren Stellen an dem reifen, bereits gemähten Raps und der Wintergerste einigen Schaden angerichtet. Auch die verrufene, böse Kartoffelkrankheit tritt leider dieses Jahr an mehreren Stellen Jeverlands auf.

— Die öffentliche unentgeltliche Impfung in der hiesigen Gemeinde wird stattfinden: Am Montag den 30. Juli in Ohmstede's Wirthshaus zu Fedderwarden, Nachm. halb 4 Uhr für die im Jahre 1882 geborenen Kinder, Nachmittags 4 Uhr für die im Jahre 1871 geborenen Kinder. Am Dienstag den 31. Juli in Cornelius Wirthshause zu Rüstersiel Nachmittags halb 4 Uhr für die im Jahre 1882 geborenen Kinder, Nachmittags halb 5 Uhr für die im Jahre 1871 geborenen Kinder. Controltermin am Montag den 6. August, Nachm. halb 4 Uhr in Fedderwarden, um 5 Uhr in Rüstersiel.

§ **Rüstersiel**, 26. Juli. Einem hiesigen Einwohner sind dieser Tage bei Nacht und Nebel ein Stück Kartoffeln ausgewühlt und fortgeschleppt worden. Eine diesbezügliche sofortige Anzeige beim Gensdarmen, sowie eine vorgenommene Nachsuchung hat leider nicht den gewünschten günstigen Erfolg gehabt, obgleich man einige Anhaltspunkte gefunden zu haben glaubte. Möchten diese nächtlichen Kartoffelliebhaber, die ohne Weiteres ernten, wo sie nicht gepflanzt, ihrer wohlverdienten Strafe nicht entgehen.

m. **Jadeküste**, 26. Juli. In den meisten Häfen Jeverlands sind gegenwärtig Altländer Schiffer mit ihren Fahrzeugen vorhanden, um die als schmackhaft und fett bekannte jeverländische Marschbutter in größeren Quantitäten aufzukaufen. Diese Herren wittern für den kommenden Herbst und Winter ungewöhnlich hohe Butterpreise, welche sie in der gegenwärtigen nassen Witterung, sowie in dem überall herrschenden Grasmangel erblicken wollen.

Aurich, 25. Juli. In letzter Nacht wurde ein Matrose in Civilkleidern, welcher aus Wilhelmshaven desertirt und im Begriff war, sich nach Holland zu begeben, auf dem hiesigen Schützenfelde durch den Polizeisergeanten Ebel verhaftet und an die hiesige Militärwache abgeliefert. Der betr. Deserteur nannte sich Scharmberg und will aus Stralsund stammen. Wie derselbe selbst angibt, ist er schon zum 4. Mal desertirt und bereits 3 Mal mit Festungshaft bestraft.

Leer. Als Beweis, daß Grund und Boden in Ostfriesland noch immer hohen Werth besitzen, möge die Nachricht dienen, daß vor einigen Tagen in der Nähe von Neermoor ein vor kurzer Zeit zu 25,000 Thaler angekaufter Platz zu 38,000 Thaler, also mit einem Gewinn von nahezu 40,000 Mark, wieder verkauft ist.

Norden. Daß Hage die größte lutherische Landgemeinde ist, dürfte bekannt sein, weniger bekannt aber dürfte es sein, daß im Hager Thurm vielleicht die schwerste Glocke von ganz Ostfriesland hängt, da das Gewicht derselben 11,000 Pfund beträgt, während z. B. das Gewicht der größten Glocke in dem Thurm zu Norden laut Inschrift nur 9000 Pfund betragen soll. (O. C.)

Celle. Die hiesigen drei festgebenden Liedertafeln haben beim nordd. Sängerbundfest dem Musikdirektor Molck aus Hannover eine in Silber getriebene Lyra geschenkt, weil das diesjährige Sängerfest der vereinigten norddeutschen Liedertafeln das fünfundzwanzigste gewesen, welches Molck mitgefeiert hat.

Hannover. Für die Arbeiter-Colonie in Kästorf ist Seitens des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten eine Beckencollekte in den lutherischen Kirchen der Provinz Hannover genehmigt und von dem Königlichen Consistorium bestimmt worden, daß die Collekte am Sonntag den 28. Oktober d. J. von allen Kanzeln abgekündigt, am Sonntag den 4. November aber eingesammelt werde. — In der vor einigen

---

ständig leer ausgehen lassen. Das hatte er nicht erwartet, er hatte sich schon ausgemalt, wie er seinem Freunde die Kunde von der Erbschaft überbringen wollte, jetzt wagte er nicht zu ihm zu gehen.

Er konnte sich über die zehntausend Thaler, welche ihm vermacht waren, kaum freuen, denn er hatte nicht darauf gerechnet, und der Gedanke, daß er die Bestimmungen des so ungerechten Testaments ausführen sollte, war ihm peinlich. Er machte sich Vorwürfe, daß er gegen die Generalin über den Charakter des Candidaten geschwiegen; wohl hatte er es in guter Absicht gethan, um der alten Dame und auch seinem Freunde Aerger zu ersparen, dennoch mußte er sich gestehen, daß die Generalin dem jungen Manne nicht ein so großes und geradezu thörichtes Vertrauen geschenkt haben würde.

Er sann nach, auf welche Weise er dem Maler eine Summe der Erbschaft zuwenden könne; das Testament selbst ließ sich nicht anfechten, da es in aller Form des Rechtes aufgesetzt war. Wohl kam ihm der Gedanke, den Candidaten, der so überaus reich bedacht war, zu bewegen, auf einen Theil der Summe zu Kolbe's Gunsten zu verzichten, allein er hatte wenig Hoffnung; dennoch beschloß er, den Versuch zu machen. Thomas hatte so viel nicht erwartet, vielleicht war er in seiner Freude milde gesinnt.

Ohne Zögern erhob er sich, um Thomas aufzusuchen; es war kein angenehmer Gang für ihn, dennoch schreckte er davor nicht zurück, da er nicht für sich, sondern für den Freund bitten wollte.

Thomas empfing ihn mit etwas verlegener Miene, denn er ahnte nicht, was den Rechtsanwalt zu ihm führte. Sollte sich dennoch irgend ein Bedenken gegen das Testament erhoben haben? Sollte Darren als Vorstrecker desselben Schwierigkeiten erheben? Er war entschlossen, seinen Anspruch mit aller Entschiedenheit zu vertreten.

„Herr Candidat, ich komme zu Ihnen, um eine Angelegenheit mit Ihnen zu besprechen, der auch sie hoffentlich Ihr Interesse nicht entziehen werden,“ sprach Darren in seiner ruhigen, festen Weise, indem er Thomas' Aufforderung, Platz zu nehmen, nachkam. „Es hat mich sehr schmerzlich berührt, daß der Maler Kolbe in dem Testamente gänzlich übergangen ist, die Generalin war auf meine Vorstellung geneigt, ihn als ihren nächsten Verwandten, den Bruder ihres Mannes, nicht zu vergessen, und dennoch hat sie es gethan. Diese Wandlung ihrer Gesinnung und ihres Willens ist nur durch Sie hervorgerufen. Sie haben der alten Dame gesagt, Kolbe sei wohlhabend, Sie haben ihr die Ueberzeugung beigebracht, daß seine Gesinnung gegen sie eine gehässige und unversöhnliche sei; wie unbegründet beides ist, wissen Sie sehr wohl.“

Thomas hatte seine Ruhe wiedergewonnen und zuckte ausweichend mit der Achsel.

„Ich zweifle sehr, daß die Generalin auf meine Worte einen solchen Werth gelegt hat,“ erwiderte er. „Jedenfalls mich kein Vorwurf, da ja die alte Dame in ihren Bestimmungen vollständig freien Willen hatte.“

„Doch, Sie trifft ein Vorwurf,“ fiel Darren ein. „Sie haben durch Ihre unwahre Darstellung dem Maler sehr wesentlich geschadet, Sie sind die Veranlassng gewesen, daß er enterbt ist.“

„Herr Rechtsanwalt, dies wird sich sehr schwer untersuchen und noch schwerer beweisen lassen. Und wenn es wirklich der Fall wäre, so würde die Giltigkeit des Testamentes nicht dadurch verlieren.“

„Das habe ich auch nicht behauptet,“ fuhr Darren fort. „Sie sind durch die Größe der Summe, welche die Generalin Ihnen vermacht hat, selbst überrascht, verzichten Sie zu Gunsten des Malers auf einen Theil dieser Summe, suchen Sie das, was Sie verschuldet haben, dadurch zu sühnen.“

Ueber das Gesicht des Candidaten glitt ein höhnendes Lächeln.

„Herr Rechtsanwalt, Kolbe ist ja Ihr Freund, verzichten Sie doch selbst zu Gunsten desselben auf Ihr Erbtheil!“ rief er.

Darren's Brauen zogen sich etwas zusammen, seine Augen zuckten leise, er beherrschte indessen den Unwillen, der in ihm aufstieg.

„Ich will gerne auf die Hälfte desselben verzichten, wenn Sie von den siebenzigtausend Thalern zehntausend für Kolbe bestimmen,“ entgegnete er. „Ich glaube, Sie sind ihm diese Genugthuung schuldig.“

„Halten Sie mich wirklich für einen so großen Thoren, daß ich dies je thun würde?“ rief Thomas lachend. „Sie irren, der Maler Kolbe kümmert mich nicht weiter!“

Darren sah ein, daß sein Bemühen ein vergebliches war.

„Sie haben Recht,“ entgegnete er nicht ohne Bitterkeit; „ich habe geirrt, weil ich Ihnen mehr Ehrgefühl zutraute, als Sie besitzen!“

Das Blut schoß bei diesen Worten in Thomas' Wangen.

„Gegen Beleidigungen werde ich mich zu schützen wissen!“ rief er erregt. „Von Ihnen werde ich eine Kränkung am wenigsten ertragen, denn ich glaube Ihnen mindestens gleich zu stehen und wüßte nicht, daß ich in irgend einer Weise von Ihnen abhängig wäre!“

Thomas' Heftigkeit gab Darren seine Ruhe zurück.

„Herr Candidat,“ sprach er mit ruhiger geistiger Ueberlegenheit, „die siebenzigtausend Thaler, welche Sie geerbt haben, verleihen Ihnen in meinen Augen keinen höheren Werth als Sie vorher besessen haben, zumal da ich weiß, auf welche Weise Sie dazu gekommen sind. Unser Strafgesetzbuch hat leider für Erbschleicherei keine Strafbestimmung, das allgemeine sittliche Gefühl bezeichnet dieselbe aber mit Recht als eine Infamie und wendet sich mit Verachtung von einem Erbschleicher ab. Ich weiß nun zwar, daß das Geld für Sie mehr Werth hat als die öffentliche Achtung, der Verlust derselben würde Ihnen dennoch unangenehm sein, ich meine deshalb, Sie müssen sehr zufrieden sein, wenn ich Sie nicht öffentlich brandmarke.“

„Das ist zu viel!“ rief Thomas, der seine Erbitterung nicht länger beherrschen konnte und doch diesem Manne gegenüber ein Gefühl der Scheu empfand. „Sie wagen es, mich in meinem Zimmer zu beleidigen!“

„Ich bin nicht mit der Absicht, dies zu thun, hierher gekommen, Sie haben mich gezwungen, Ihnen meine Ansicht offen zu sagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Tagen abgehaltenen Versammlung des Vereins für Arbeiter-Colonien stattete dessen Vorsitzender, Schatzrath Müller, Bericht ab über die finanzielle Lage der Arbeiter-Colonie Kästorf bei Gifhorn und die an den Colonisten bisher gemachten Erfahrungen. Nach beiden Richtungen hin lautete der Bericht recht befriedigend. Auf dem zu 48,000 M. angekauften Hof ruhen allerdings noch 42,000 M. Hypothekschulden, aber theils aus Beiträgen der Vereinsmitglieder, der Amtsvertretungen und Städte, theils an einmaligen und sonstigen Zuwendungen sind im Ganzen, einschließlich eines Darlehns von 10,000 M., 37,416 M. eingegangen, wovon 29,300 M. ausgegeben sind, so daß noch ein Bestand von 8000 M. verbleibt. Ferner ist zu erwarten, daß der Provinziallandtag, welcher der Sache ein großes Interesse schenkt, die Summe von 30,000 M. zur Erweiterung der Colonie bewilligen wird. Ein weiterer Zuwachs an Geldmitteln wird dem Verein durch die Gewährung einer Hauscollekte und einer Kirchencollekte erwachsen. Da in Kreisen der Bevölkerung unserer Provinz die Idee der Arbeiter-Colonien sehr sympathisch aufgenommen ist, so ist wohl mit Recht zu erwarten, daß die Hauscollekte einen reichen Ertrag geben wird, ebenso auch wohl die Kirchen-Collekte. Was nun die Erfahrungen betrifft, welche man bis jetzt an den 25 Colonisten gemacht hat, so lautet der Bericht im Ganzen zufriedenstellend. Es habe sich gezeigt, daß die Leute durch Mangel an Beschäftigung zur Vagabondage verleitet seien; nur drei hätten sich als ungeeignet erwiesen, und einer habe sich durch Mitnahme der ihm anvertrauten Sachen einer Unterschlagung schuldig gemacht. Den Colonisten wird erst nach vierzehntägiger Probezeit Lohn gewährt, der nach der geleisteten Arbeit bemessen wird, den Tagessatz von 75 Pf. aber nur unter gewissen Bedingungen übersteigt. Die ganzen Einrichtungen der Kästorfer Colonie und die bisher gemachten Erfahrungen bieten wohl eine Bürgschaft für ein weiteres segensreiches Gedeihen.

Von der Hygiene-Ausstellung in Berlin.

Gegen Feuersgefahr! die Abtheilung der Berliner Hygiene-Ausstellung, welche diese Aufschrift führt, darf gewiß auf Berücksichtigung Anspruch machen. Da ist zunächst die Feuersicherheit in baulicher Beziehung; wie stolz klingt das, was wir an einem Pavillon von C. Rabitz-Berlin, lesen: „Feuer durchglüht mich nicht, Wasser durchwühlt mich nicht, Sturmwind zerstört mich nicht, Erdstoß versehrt mich nicht.“ Die Firma Rabitz liefert einen feuerfesten Verputz und aus Material sieht man ein Schiebethor für Theater-Abschlüsse. Eine andere Art feuersicherer Baukonstruction ist die mit Trägerwellblech. Nach dem Brande im Hotel Kaiserhof in Berlin (1875) wurde das Trägerwellblech beim Wiederaufbau in ausgedehntem Maßstabe zu feuersicheren Etagendecken in Korridoren und Treppenfluren, sowie zu Wänden verwandt, und ein Fachblatt schrieb damals: „Es darf nach der bei dieser Gelegenheit gemachten Anwendung des Trägerwellblechs in doppelter Eigenschaft, als feuersicherer Abschluß und zugleich als tragende Construction für massive Wände, eine ausgedehnte Benutzung dieses Materials zu Zwecken des Hochbaues empfohlen werden. Die flachen, zwischen eiserne Balken gespannten Gewölbe hatten sich beim Brande schlecht bewährt, da der Ziegelverband von den ausgedehnten Trägern gelöst, dem herabstürzenden Material keinen genügenden Widerstand und den überwölbten Räumen keine Feuersicherheit mehr bot.“ Inzwischen hat das Trägerwellblech für die verschiedensten Zwecke Verwendung gefunden; fast alle in neuerer Zeit in Berlin ausgeführten großen Etablissements sind damit gedeckt — wobei Dachconstructionen bis zu 35 Meter Spannweite vorkommen, — es dient ferner zu Brückendeckplatten, Theaterschutz-Vorhängen, ganzen eisernen Häusern u. s. w. Ist doch auch die Haupthalle der Hygiene-Ausstellung, wenn auch nicht aus demselben, so doch aus ähnlichem Material construirt. Bei der Berliner Stadtbahn ist es in verzinktem Zustande zur Eindeckung benutzt worden.

Gleichfalls zur Erhöhung der Feuersicherheit dient das Holzcementdach von Heusler in Hirschberg, welches vom Landwirthschafts-Minister warm empfohlen wird. Das Holzcementdach (das leider nicht billig ist) hat von allen Dächern die flachste Neigung; es bietet durch seine Herstellungsart — vier Papierlagen, eine Sandlage und zuoberst eine Lage Kies oder Erde — den wirksamsten Abschluß des Bodenraumes, sichert gegen Feuersgefahr und ist für atmosphärische Niederschläge gänzlich undurchdringlich. Auf diesen Dächern kann man Gärten anlegen, welche an die hängenden Gärten der Semiramis erinnern; diese Dächer werden sich deshalb in großen Städten, wo ein grünes Fleckchen Erde zu den Seltenheiten gehört, bald Freunde erwerben. Das Polytechnikum in Aachen trägt auf seinem Holzcementdach förmliche Schmuckplätze. Was Alles in eine Gruppe zur Abwehr der Feuersgefahr gelangen kann, beweist eine Sicherheits-Cigarrenspitze, welche das Rauchen in feuergefährlichen Räumen ermöglichen soll. Die Landleute interessirt noch ein in einem einsamen Stadtbahnbogen stehendes Kathenmodell mit Strohdach, welches zum Schutz gegen Feuer und Wind mit einem Drahtgitter versehen ist.

Das Feuer auf dem Dache ist ein Unglück, aber unter dem Dache, in der Küche, ist es unentbehrlich. Wir bedürfen es u. A. zur Zubereitung der Speisen und hierbei scheint es zuweilen, als wäre es besser, wenn das Feuer noch viel heißer brennte. Fleisch und Gemüse wollen manchmal durchaus nicht gar werden. Hier auf der Ausstellung lernen wir nun, daß die Siedetemperatur des Wassers für das schnelle Garwerden der Nahrungsmittel nicht maßgebend ist. Schon der unvergeßliche Liebig hat schon vor vielen Jahren empfohlen, das Fleisch bei 70 Grad Celsius garzudämpfen, und die Becker'schen Kochapparate auf der Ausstellung liefern uns den Beweis, daß mäßige Temperatur in der Küche oft mehr leistet, als hohe. Diese Kochmethode sieht völlig ab von der Anwendung directen Feuers, ihr Ofen ist ein mit heißem Wasser gefüllter Kasten, in welchem nicht nur Fleisch, sondern auch Hülsenfrüchte, Gemüse ꝛc. in kurzer Zeit vollständig gar und leicht verdaulich werden. Die Methode besitzt neben dem Vorzuge großer Wohlfeilheit den, daß sie Verluste an Nährstoffen vermeidet, welche beim gewöhnlichen Kochen durch Verflüchtigung mit den Wasserdämpfen eintreten.

Zunächst ist das Becker'sche Verfahren für die Massenernährung zu empfehlen, und eine Reihe von Kasernen und Instituten hat es bereits eingeführt. Ein Liter Essen stellt sich — eingerechnet ein ordentliches Stück Speck oder Fleisch — auf 20 Pf. Die Apparate lassen sich auch im Feldzuge benutzen, namentlich auf der Eisenbahn, wo der Dampf der Locomotive zur Heizung verwandt werden kann.

Einen besonderen Anziehungspunkt bilden alle jene Orte, wo man unentgeltlich Proben von Lebensmitteln und Getränken bekommen kann. Verlockend wirkt der Pavillon der „Carne pura-Gesellschaft“, die ähnlich wie die Liebig'sche Gesellschaft aus dem Fleisch Extracte zieht, denen sie vielgestaltete Formen zu geben weiß. So wird aus diesem Fleischmehl Suppe, Gemüse, Zwieback, Kuchen, ja selbst Chocolade hergestellt. Dieses Carne pura soll berufen sein, wegen seiner Billigkeit und Nährkraft ein Volksnahrungsmittel zu werden; über dem Portal befindet sich ein geflügeltes Wort aus dem Munde des großen Fritz: „Wer eine Armee bauen will, muß mit dem Bauche anfangen.“ Zwei hübsche Damen bieten dem hungrigen Besucher appetitliche Näpfe mit warmen Carne pura-Gerichten an, denen man das Lob „schmackhaft“ nicht vorenthalten darf. Man geht in sich und überlegt sich's Angesichts dieser Probe, ob es wohlgethan wäre, in dem Bauer'schen Restaurant 5 Mark für das Couvert zu bezahlen. Schließlich kommt es doch nur darauf an, satt zu werden; ist es nicht Wahnsinn, so und so viel hundert Thaler jährlich rein zu veressen? Mit einer solchen Carne pura-Patrone à 1 Mark kann ein erfolgreich verheiratheter Mensch eine Woche lang auskommen, für 25 Pfennige kann man ein paar Freunde bewirthen ... also fort mit den Vorurtheilen unserer kostspieligen Küche!

In dem Cacao-Pavillon zieht eine Original-Holländerin unsere Aufmerksamkeit auf sich, weil sie eine massiv goldene diamantbesetzte Bauernhaube trägt, die sich diademartig um Stirn und Hinterkopf windet. Diese Haube ist ihr von dem Chef der Firma in Amsterdam für die Zeit der Ausstellung anvertraut worden. In einer Eisenkassette des Ausstellungsbureaus wird der Schatz allabendlich verwahrt.

Einer gewissen Täuschung verfällt der Ausstellungsbesucher, wenn er die Vorzüglichkeit eines anderen Küchengegenstandes, der Wasserfilter, loben hört. Diese liefern nicht unter allen Umständen ein „gereinigtes, wohlschmeckendes und gesundes“ Wasser, wie man ihnen nachrühmt; sie befreien das Wasser wohl von Stoffen, die es trüben, aber sie können es nicht chemisch reinigen, und so kann das bestfiltrirte Wasser noch ungesund sein. Bei dieser Gelegenheit noch eine Frage: Woran erkennt der Laie die Güte eines Trinkwassers? Man gieße eine Probe des Wassers in ein gut gereinigtes weißes Medicinglas, verschließe es mit einem reinen Korken und stelle es mehrere Tage bei Zimmerwärme ruhig an das Fenster. Zeigt sich nach acht Tagen kein grüner oder brauner Bodensatz, so ist das Wasser gut, tritt aber während der Zeit solche Bodensatzbildung ein, so hüte man sich vor häufigem Genuß solchen Wassers. Je früher diese Ablagerungen zum Vorschein kommen, um so weniger gut ist das Wasser als Trinkwasser.

Vermischtes.

— Der kühnste Schwimmer der Welt, Kapitän Webb, ist ertrunken. Ein Privat-Telegramm des Berl.-Tagebl. meldet unterm 25. d.: Kapitän Webb, welcher den Aermel-Kanal im Jahre 1875 durchschwamm, ertrank gestern bei dem Versuche, den Niagara-Katarakt für 10,000 Dollars zu durchschwimmen. Eine ungeheure Volksmenge war anwesend. Die Eisenbahnen, welche die Wette Webbs's arrangirt hatten, brachten viele Extrazüge. Webb sprang gerade unterhalb der Fälle ins Wasser, tauchte bald auf und durchschwamm die Stromschnellen erfolgreich, bis er die riesigen Wirbelstrudel erreichte, welche ihn hinabzogen. Webb arbeitete auf das Riesigste gegen die kreisenden Wirbel, bis die Kräfte nachließen, worauf er untersank.

— Eine furchtbare Tragödie spielte sich, wenn man dem Correspondenten des „Standard“ Glauben schenken darf, vor einigen Tagen in Bedford ab. Eine Gesellschaft von Damen und Herren spielte in einem Garten im Mittelpunkte der Stadt Lawtenis. Unter diesen befanden sich ein junger Herr, Namens Vere, der erst kürzlich als Lieutenant in die Armee eingetreten war, und McKay, eine junge Dame von ungefähr 20 Jahren. Auf einmal zog Vere, ohne die geringste augenscheinliche Provocation, einen Revolver aus seiner Tasche und erschoß die genannte Dame. Ehe man seiner habhaft werden konnte, richtete er schleunigst die Waffe gegen sich selbst und jagte sich eine Kugel durch den Kopf. In beiden Fällen trat der Tod augenblicklich ein. Die Aufregung in der Stadt ist sehr groß, da Herr Vere und Miß McKay in den feinsten und respektabelsten Kreisen der Stadt wohl bekannt waren und ihre einzigen überlebenden Eltern Wittwen sind. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. Eifersucht soll der Beweggrund zu diesem doppelten Verbrechen gewesen sein.

— Das große Loos ist vorgestern gezogen worden und auf Nr. 6331 gefallen. Auf das zahlreich im Ziehungssaal anwesende Publikum, Neugieriege, Spieler und Händler, wirkte die Ziehung des großen Looses, die bei dem ersten Hundert Nummern geschah, wie ein kalter Wasserschlag; in wenigen Minuten entleerte sich das gefüllte Haus. Am meisten verstimmt waren die Händler, für sie bedeutet es einen empfindlichen pecuniären Nachtheil, wenn in den ersten Tagen die beiden Hauptgewinne — 300,000 Mk. sind am ersten Tag gezogen — aus dem Glücksrade herauskommen: denn wer wird jetzt noch ein Loos pro Stunde, pro Tag miethen? Dies für die Händler so lucrative Vermiethen der Loose hört mit dem Augenblick auf, wo die Hauptgewinne gezogen sind; damit ist das Interesse erschöpft und für den Spieler das Spiel beendet.

— Der Direktor einer Münchener Brauerei sagt: „Es ist nicht genug gutes Bier in die Welt zu schicken, man sollte auch jedem Wirth und Trinker die Behandlung lehren! Wie wird aber verfahren? $^9/_{10}$ Wirthe verstehen nicht einzuschänken und $^9/_{10}$ Trinker verstehen nicht zu trinken! Dem Biere muß seine Kohlensäure erhalten werden bis zum Munde des Trinkers. Durch die Kohlensäure nur bekommt uns das Bier gut. Wird sie durch verkehrtes Verfahren dem Biere entzogen, so hat es einen widrigen faden Geschmack und liegt wie Blei im Magen, macht Kopfschmerzen und allerlei Uebelbefinden. Durch mehrmaliges Umgießen verflüchtigt sich auch die Kohlensäure, desgleichen auch durch Erwärmung. 1) Also Bedingung ist: Berührung des Bieres mit der Luft und Erwärmung zu vermeiden so viel als möglich. 2) das Bierglas muß dicht unter dem Hahne gehalten werden. Verkehrt ist aber: Das Einschänken tief unterm Hahne und Auf- und Niederfahren des Glases oder gar Luft einspritzen, wodurch die Kohlensäure geradezu gemordert wird; durch dergleichen Verfahren kann Schlimmeres und Thörichteres dem Biere nicht angethan werden. Die meisten Trinker, die kein Verständniß haben, wollen aber viel Schaum sehen. Wirth und Trinker sagen bei viel Schaum: „Das ist a Bier'el!“ Der Bierverständige sagt aber: „Das ist kein Bier!“

— Kopenhagen, 21. Juli. Ein Ingenieur beschäftigt sich mit dem Plane, Jütland und Fünen durch eine feste Eisenbahnbrücke zwischen Snoghöi und Kongebroen (Schnakenhöhe und Königsbrücke) an der engsten, 750 Meter messenden Stelle des Kleinen Beltes zu verbinden. Durch Brückenköpfe ließe sich die Breite des Meerarmes wohl noch verringern, doch werden mitten hinein Pfeiler gesetzt werden müssen, die durch eine Klappöffnung den Schiffen Durchgang gewähren. Von Kopenhagen nach Klapenborg wird jetzt eine Dampftrambahn als Fortsetzung einer älteren Pferdebahn gebaut. Schon ist diese über acht Kilometer lange Strecke fast ununterbrochen bebaut.

— Eine gefährliche Concurrenz. „Gute, trinkbare Weine von außerordentlicher Reinheit und äußerst lieblichen Geschmack“ und von unerhörter Billigkeit fangen nach einem österreichischen Consularbericht aus Chicago an, dort den Rheinweinen und französischen Weinen den Rang abzulaufen, Es sind kaliforformische Weine, die dort die Gallone 3,8 Liter zu 50 Cents bis zu einem Dollar verkauft werden. Der Import dieser Weine in Deutschland wird wohl nicht auf sich warten lassen, da im vorigen Jahre der Werth der Weinproduction Kaliforniens bereits auf nahe 5 Millionen Dollars geschätzt wurde und der Weinbau fortwährend in Zunahme begriffen ist. Davon sind etwa 6 Millionen im Werthe von durchschnittlich 60 Mk. per Hektoliter exportirt.

— Madame Jules Grevy. Eine neue Rose von besonderer Schönheit ist von dem Züchter, einem Gärtner in Lyon, der Gattin des Präsidenten der Republik gewidmet und auf den Namen Jules Grevy getauft worden. Der galante Gartenkünstler begleitete seine duftige Spende mit einem Schreiben, in welchem er u. A. sagt: „Ich habe Ihnen diese neue Specialität gewidmet, sie wird in der ganzen Welt den verehrten Namen der Madame Jules Grevy tragen. Es ist dies die Huldigung eines Rosenzüchters aus der Gegend von Lyon für die verehrte Gemahlin des ersten Beamten der Republick.“ Wenn Herr Grevy sich passend revanchiren will, so muß er diesem republikanischen Rosenspender eine der ersten zur Vertheilung gelangenden Decorationen des neuen landwirthschaftlichen Verdienstordens verleihen.

— Ein braver Staatsanwalt. Aus Odessa schreibt man dem „N. W. Tagbl.“: Ein sensationeller Vorfall erhält gegenwärtig unsere ganze Stadt in Aufregung. Vor einigen Tagen hat nämlich der Staatsanwalt des hiesigen Kreisgerichts, R., einen Urlaub ins Ausland genommen und denselben sofort angetreten, und bald darauf stellte sich heraus, das R., der in Odessa ein großes Haus und ein bedeutendes Vermögen besaß, nicht nur dieses Haus zweimal, d. h. an zwei verschiedene Kaufleute verkauft, sondern auch von den Wohnungsmiethern in diesem seinen Hause für einige Jahre den Miethzins im Voraus einkassirt hatte. Kaum wurde dieser Betrug in der Stadt bekannt, als es sich auch herausstellte, daß R. in der letzten Zeit in Odessa eine beträchtliche Zahl Wechsel auf den Namen seines Kollegen des zweiten Staatsanwalts des Odessaer Kreisgerichts, gefälscht und mit diesem ganzen geschwindelten Gelde den „Urlaub“ angetreten hat oder, besser gesagt, durchgegangen ist. Als die zahlreichen Gläubiger in das Haus R. eilten, erfuhren sie zu ihrer Bestürzung, daß der biedere Staatsanwalt nicht nur das Haus an zwei Käufer, auch seine Equipage, Möbel u. s. w. verkauft hat. Wie verlautet, soll der ehrenwerthe Herr gegenwärtig in einem österreichischen Bade „behufs Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit weilen. Seine zahlreichen Gläubiger fürchten (!) sich gegen ihn eine Strafamtshandlung einleiten zu lassen. Der „Odeßkij Listok“ („Odessaer Blatt“) bemerkt zu dieser Affaire, daß man die Sache dem Willen Gottes überlassen werde“.

Gemeinnütziges.

— Ein billiger Firniß. Ein glänzendes Schwarz kann auf Eisen und Stahl hergestellt werden, wenn man mittelst eines feinen Haarpinsels auf dasselbe eine gekochte Lösung von Schwefel in Terpentin aufträgt. Wenn der Terpentin verdunstet, bleibt auf dem Metalle eine dünne Schicht Schwefel zurück, welche sich auf's Innigste mit dem Metalle vereinigt, sobald man dasselbe eine Zeit lang über einer Spiritusflamme erwärmt. Dieser Firniß bildet für das betreffende Metall einen vollkommenen Schutz und ist sehr dauerhaft.

Wilhelmshaven, 27. Juli. Coursbericht der **Oldenb. Spar- und Leih-Bank** (Filiale Wilhelmshaven).

		gekauft	verkauft
4 pCt.	Deutsche Reichsanleihe	101 80 %	102,35 %
4 „	Oldenb. Consols	101,00 „	102,00 „
	Stücke à 100 M i. Verk. $^1/_4$ % höher		
4 „	Jeversche Anleihe	100,00 „	
4 „	Oldenburger Stadt Anleihe	100,00 „	101,00 „
4 „	Vareler Anleihe	100,00 „	101,00 „
4 „	Eutin Lübecker Prior. Obligat.	100,00 „	101,00 „
4 „	Landschaftl. Central-Pfandbr.		
3 „	Oldenb. Prämienanl. p. St. in M	147,70 „	148,70 „
4 „	Preuß. consolidirte Anleihe	101,60 „	102,15 „
$4^1/_2$ „	Preußische consolidirte Anleihe	103,30 „	
$4^1/_2$ „	Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00 „	
4 „	Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98,50 „	99,50 „
$4^1/_2$ „	Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch Hypothekenbank	101,90	102,45 „
4 „	Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	98,20 „	98,75 „
5 „	Borussia Priorit.	100,50 „	101,50 „

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Sonnabend: Vorm. 6 U. 21 M., Nachm. 6 U. 51 M.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Wilhelmshaven nach Eckwarderhörne.

Vom 28. bis 31. Juli täglich 11 Uhr Vormittags.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Eckwarderhörne nach Wilhelmshaven.

Vom 28. bis 31. Juli täglich 7 Uhr Vormittags.

Landesbibliothek Oldenburg

Verkauf.

Der Hausmann **Fritz Gerdes** zu Großbelt will

9½ Grasen besten Aufbruch-Hafer

im Ganzen oder auch in Abtheilungen unter der Hand auf übliche Zahlungsfrist verkaufen und wollen sich Kaufliebhaber sich an Gerdes oder an den Unterzeichneten wenden.

Neuende, 26. Juli 1883.

H. C. Cornelissen,
Auctionator.

Die Nr. 35

des **Wilhelmshavener Tageblattes** vom 11. Februar **1881** wird in einigen Exemplaren zurückgekauft in der Exped. ds. Bl.

Empfehle aus meiner Samenhandlung zur **Herbstaussaat** Folgendes an Sämereien:

Ottersberger Speisestüben,
Teltower Rüben,
Herbstrüben, lange, weiße, grünköpfige,
Rabinschen (Feldsalat),
Winterrettig, schwarzer, langer,
Endivienfalat, gelber, krauser, Winter-,
Kopfsalat, Winter-, brauner,
Radieschen,
Winter-Levkoyen und **Goldlackpflanzen** 2c. 2c.

Ferner empfehle elegant arrangirte

Bouquets und Kränze,

sowie eine große Auswahl blühende und grünende **Topfgewächse.**

M. Haucke,
Kunst- und Handelsgärtner,
Roonstraße 109.

Eine **Bremer Cigarren-Fabrik** und **Havanna Cigaren-Importgeschäft** sucht für dort einen

Vertreter

welcher in **Marinekreisen** und bei **feiner Privatkundschaft** eingeführt ist. — Offerten unter Angabe von Referenzen erbeten nach **Bremen, Hauptpostamt,** Brieffach 255.

Tüchtige

AGENTEN

werden bei **lohnendem Verdienste** für den Verkauf von im deutschen Reiche gesetzlich gestatteten **Staats- u. Prämien-Loosen** auf Theilzahlungen **gegen gute Provision und fixen Gehalt** angestellt. Franko-Offerten zu richten an die Filiale der Bankvereinigung **Grün & Co.,** Frankfurt am Main.

Verpachtung.

Eine große **Familienwohnung mit Laden,** auch wenn es gewünscht wird mit **Bäckerei,** auf sofort. Von wem, sagt die Exp. ds. Bl.

20 Kanarien-Hähne

H. Hinrichs,
Adolfstraße, Belfort,
bei Hrn. Schmiedemeister **Tiarks.**

Eine Plätterin

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften. Näheres Bismarckstr. 18, bei **Dummert.**

Wohnung gesucht.

Für einen Stabsoffizier der Kaiserlichen Marine suche ich zum 1. October cr. eine Wohnung, bestehend aus 7—8 Zimmern nebst Küche und Burschengelaß.

Offerten unter Angabe der Miethsforderung baldigst erwünscht.

Laube, Stadtsekretär a. D.

Ein ges. j. Mann, Beamter, sucht zum 1. August eine freundl. möbl. **Stube** bei honetten Leuten. Fr. Off. mit Preisangabe unter **C. D.** an die Exp. ds. Bl.

Königliches Gymnasium.

Die Hebung des Schulgeldes pro II. Quartal 1883|84 findet in der Zeit vom 30. Juli bis 11. August statt und zwar für die **Vorschulklassen** u. **Sexta am 1. August mittags 12 Uhr,** für die übrigen Klassen **am 8. August mittags 12 Uhr im Gymnasialgebäude,** im übrigen **ausschließlich** in der Wohnung des unterzeichneten Rendanten und zwar in der Zeit von 12½—1 Uhr mittags.

Woltmann.
Kurze Str. 11.

Ziehung 15. August — 15. September d. J.

Kein Leser versäume, sich sofort je nach seinen Verhältnissen ein oder mehrere

Freiburger Loose

zu kaufen, welche bestimmt mit einem der nachstehenden Treffer gezogen werden müssen.

Nieten existiren nicht.

45,000, 40,000, 6 × 30,000, 8 × 28,000, 2 × 25,000, 8 × 20,000, 19 × 18,000, 13 × 16,000, 17 × 15,000, 14 × 14,000, 14 × 13,000, 12 × 12,000, 80 + 10,000, 40 × 8000, 50 × 6000, 24 × 5000, 16 × 4000, 50 × 3000, 40 × 2000, 50 × 1600, 90 × 1500, 10 × 1400, 120 × 1200, 166 × 1000, 112 × 900, 118 × 800, 100 × 700, 116 × 600, 110 × 500, 126 × 400, und viele Gewinne von 350, 300, 250, 200, 150, 100, 90, 80, 70, 60, 50, 40, 30 Francs Gold. Der kleinste Treffer, womit jedes Loos aber bestimmt gezogen werden muß, ist 13—21 Francs Gold.

Gegen vorherige Einsendung (Nachnahme nicht gestattet) des Betrages in Banknoten unter Einschreiben oder Posteinzahlung versende

Nur Original-Loose à 20 Mk.

Der Verlust kann daher im allerungünstigsten Falle nur 9 Mk. 60 Pf. betragen. Haupttreffer werden telegraphisch angezeigt und die Gewinne sofort nach Ziehung ohne Abzug in Gold ausbezahlt. Amtliche Ziehungslisten gratis.

J. L. Vollmers.
Brüssel (Belgien).

Jedes Loos, was obigen Angaben nicht entspricht oder den Käufer nicht befriedigt, nehme ich stets gerne zurück.

No. 33.

Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: **20** eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel. Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die

Oswald Nier'schen Weine

von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an

unter den Bedingungen seines Preis-Courantes

sind zu haben:

Filialen in Wilhelmshaven bei Herren W. Kuhrt, verlängerte Königstr., W. A. Folkers, Mittelstr., B. Gramberg, Varel, Aug. Grethe, Oldenburg, Markt 12.

Homöopathie

nach **Dr. Lutzes** Mesmeris, Lehren und Diät 2c.

Natur-Heilmethode

von **Picker,** Heilkundiger, Oldenburg.

Zeige einem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend ergebenst an, daß ich auf mehrseitigen Wunsch am **Sonnabend den 28. Juli** von Morgens 11 Uhr bis Abends 8 Uhr und **Sonntag den 29. Juli** von Morgens 8 bis 11 Uhr in der Gastwirthschaft des Herrn **C. Oldewurtel,** Bismarckstraße 4, zu sprechen bin.

Krankheiten aller Art: Augen-, Magen-, Ohren-, Nerven- und Frauenkrankheiten, Bleichsucht, Bräune, Drüsen, Flechten, Gicht, Krämpfe, Rheumatismus, Wechselfieber u. s. w., werden von mir gründlich curirt, sobald die leidenden Organe noch nicht zerstört sind, durch leichte und milde Kur.

Montag den 30. Juli bin ich in **Varel** in **J. W. Hibbeler's** Gasthof am neuen Markt von 10 U. Morg. bis 6 Uhr Abends zu consultiren, und **Dienstag den 31. Juli** werde ich in **Jever** im Hause des Herrn **J. B. Schemering** (Hotel zum schwarzen Adler) von Morgens 11 Uhr bis Abends 6 Uhr zu sprechen sein.

Papier-Servietten

mit und ohne Firma empfiehlt

Die Buchdruckerei des Tageblattes.

Königstraße 53. **Lager** Königstraße 53.

von **Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Kau-** und **Schnupftabaken, langen Pfeifen** in Weichsel, Pfefferrohr, Cedern und Maßholder. Das Neueste in **Bryère-Pfeifen,** Systeme aller Art. **Meerschaum-Pfeifen, Cigarren-** und **Cigarettenspitzen, Ausländ. Waffen, Conchylien, Muscheln u. Corallen,** sowie verschiedene Seltenheiten.

ff. Cognac, Arrac und **Rum, Spirituosen** und **Weine.**

Königstraße 53. Robert Wolf. Königstraße 53.

Sauer, saurer, am sauersten!!!

Essig-Essenz, à Ltr. 30 Pf., das feinste und haltbarste was existirt, (daher zum **Einmachen** nur zu empfehlen), prämiirt in London (von 60 Essig-Ausstellern der einzige), Paris, Bremen, Hannover und Melbourne,

1 Theil Essig und 1 Theil Wasser gibt den sog. Apothekeressig,
1 Theil Essig und 2 Theil Wasser gibt Weinessig,
1 Theil Essig und 4 bis 5 Theil Wasser gibt Biereſſig,

empfiehlt

C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven und Belfort.

Haut-, Geschlechts- u. Frauenkrankheiten, speciell Flechten, Hautausschläge, Wunden, Geschlechtsleiden selbst in den hartnäckigsten Fällen, frisch entstandene Fälle in einigen Tagen, **Hals-, Mund-** und Rachengeschwüre,

Schwächezustände,

Pollutionen, Fluss, Impotenz, **Nerven-, Rücken-** und **Magenleiden** werden nach meiner langjähr. Heilmethode gründl. **ohne** Berufsstörung **brieflich** unter **Garantie** schnell und sicher geheilt.

Meine **Heilmethode** (30. reich illustr. Brochure Aufl.) für 50 **Pf.,** in Briefm. freo. in Couv. 60 Pf.

D. Schumacher, Frankfurt a. M.
Allerheiligenstr. 45.

Verloren

am Donnerstag Abend vom Bahnhofe nach der Bismarckstraße ein goldenes **Medaillon** mit Photographie. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. ds. Bl.

Die Schwächezustände

des Körpers und des Geistes entstanden aus heiml. Gewohnheiten und deren radicale Hebung durch d. weltberühmten

Miraculo-Präparate

prämiirt von den hervorragendsten gelehrten Gesellschaften.

Alten und jungen Männern wird die obige soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller zur Belehrung dringend empfohlen.

Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk.

C. Kreikenbaum, Braunschweig

Zu verkaufen

2 Fuder gut gewonnenes Uferheu.

Albert Eiben.
Neuenderaltengroden.

Zu vermiethen

eine möblirte **Stube** mit **Schlafstube** an einen jungen Mann.

J. Horlitz, Kopperhörn Nr. 3.

Zu vermiethen

eine möblirte **Stube** mit **Schlafkabinet.** Elsaß, Marktstr. 34.

Zu vermiethen

eine gut möblirte **Stube mit Schlafstube** in der Nähe der Artillerie-Kaserne.

Näheres in der Exp. ds. Bl.

Zu vermiethen

ein möblirtes **Zimmer.** Näheres bei Frau Wwe. **A. Denker,** Neuestraße 16a.

Ein möbl. Zimmer nebst Schlafzimmer ist billig zu vermiethen.
Börsenstraße 34.

Eine **möblirte Stube** zu vermiethen.

Ziegler, Börsenstraße 33.

2 junge Leute

können **Logis** erhalten.
Elsaß, Börsenstr. 31, 1 Tr., links.

Neu angefertigt und stets vorräthig:

Militärpässe

und

Ueberweisungs-Nationale.

Buchdruckerei des Tageblattes.
(Rothes Schloß.)

Freiwillige Feuerwehr.

Sonnabend, den 28. Juli cr., Abends 8½ Uhr im **Ernst'**schen Saale:

General-Versammlung

Verbandstag betreffend.

Dienstag, den 31. Juli cr., Abends 8 Uhr:

Corpsübung i. v. U.

Das Erscheinen des gesammten Corps, insbesondere des Rettercorps, ist dringend geboten.

Das Commando.

„Un."

Sonnabend den 28. Juli cr. 8h p. m.

Generalversammlung.

Tagesordnung:
Ev. Vertagung des projectirten Ausflugs.

Bei meiner Abreise von hier nach Danzig sage allen Freunden und Bekannten, von denen ich mich nicht persönlich verabschieden konnte, besonders dem Kriegerverein und der Freiw. Feuerwehr ein **Herzliches Lebewohl!**

Johann Bluhm,
Werkführer.

Gesucht

zum 1. August oder 1. September für einen kleinen Haushalt ein tüchtiges reinliches **Mädchen.** Gute Zeugnisse erforderlich. Zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

Gesucht

wird zum 1. August ein **Mädchen** von 15—16 Jahren für die Tagesstunden. Frau **Haucke,** Roonstraße Nr. 109.

Gesucht

per sofort eine möblirte **Stube** nebst Kabinet in Wilhelmshaven für einen Herrn. Off. sub **B. 113** besorgt die Expedition ds. Bl.

Gesucht

zum 1. Oktober ein zuverlässiger **Knecht** für mein Biergeschäft.

W. Dwillies,
Marktstraße Nr. 37.

Ein zuverlässiger **Knecht** mit guten Zeugnissen findet Dienst bei **C. Schultze,** Kaiserstr. 3.

Eine **Köchin,** die gut plättet und wäscht, sucht zum 1. Okt.

Gräfin v. Hacke,
Adalbertstraße 2.

Censurhefte

für die höhere Töchterschule à 30 Pf. empfiehlt

Die Buchdr. d. Tagebl.
Th. Süss.

Wechsel-Formulare

sind stets zu haben und auf Lager in der Buchdr. d. W. Tagebl.
Th. Süß.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Süß in Wilhelmshaven.

Landesbibliothek Oldenburg